

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Martin Dürr, evangelisch-reformiert

11. März 2012

Falten in den Kleidern

Lukas 15, 22 – 23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

OCULI heisst dieser Sonntag, Augen. Was sehen wir, wenn wir Menschen ansehen? Mit den ersten Frühlingstagen ziehen Menschen neue Kleider an. Das fällt mir sofort auf, wenn ich an den ersten wärmeren Tagen draussen bin. Kleider spielen auch eine Rolle im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Nachdem er seinen Anteil am Erbe verschleudert hat, kehrt er zurück zu seinem Vater, um wenigstens als Tagelöhner arbeiten zu können. Der Vater sieht ihn schon von weitem her kommen und will gar nichts hören davon.

„Der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es meinem Sohn an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füsse und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; und lasst uns essen und fröhlich sein!“

Ob der verlorene Sohn bei seiner Heimkehr überhaupt noch etwas anhatte, ob er in Lumpen gewickelt war oder nicht einmal mehr das, sagt Jesus im Gleichnis nicht. Er muss jedenfalls schrecklich hilflos und zum Erbarmen ausgesehen haben. Kleider machen Leute, und diese alte Volksweisheit gilt ja auch im Negativen. Der Sohn im Gleichnis erhält nun jedenfalls das beste Gewand vom Vater; er wird nicht nur wieder zu einem Menschen, er wird mit dem Ring wieder zum Sohn des Vaters, er wird als Sohn eingesetzt. Er erhält sogar Schuhe, wie wenn der Vater damit sagen wollte: Selbst die Freiheit, wieder wegzugehen gebe ich dir.

Ich stelle mir vor, wie der Sohn vor dem Vater steht, mit einem Festkleid, mit dem er an einem Hollywood – Gala-Diner aufgefallen wäre, umringt von Dienern, die noch eine letzte Falte geradeziehen: Er muss sich vor-

kommen wie verkleidet – und verkleidet ist er auch, der Betteljunge verkleidet als Prinz. Das muss ein Traum sein, denkt er und kann es doch nicht sein, denn in den wenigen Träumen, die ihm in den unruhigen Nächten zuvor noch geblieben waren, sah er sich nackt durch die Strassen rennen und alle Leute auf ihn zeigen. Der Vater verkleidet seinen Sohn wieder in seinen Sohn – können Kleider Leute machen?

Es kommt nicht oft vor, dass ich irgendein neues Kleidungsstück anziehe und gleich anbehalte, meist komme ich mir zu fremd vor im Spiegel, zu unsicher fühle ich mich, ich weiss noch nicht, wie ich wirke. Es gibt Kleidungsstücke, in die man hineinwachsen muss, es gibt solche, die einem stehen wie angepasst und es gibt immer öfter solche, die meine Töchter für mich kaufen, damit ich wieder einmal anständig aussehe. Einige dieser neuen Kleidungsstücke lasse ich lange im Kasten hängen, bevor ich mich an den Gedanken gewöhnt habe, sie anzuziehen. Kleider machen Leute.

Es gibt Männer, die ich kaum mehr erkannt habe, wenn sie in Militäruniformen gesteckt haben. Es gibt Soldaten, mit denen ich in der Rekrutenschule 17 Wochen dasselbe Zimmer geteilt habe und die ich am Wochenende in der Stadt fast nicht mehr einordnen konnte. Männer in Uniformen sehen nicht nur anders aus, sie werden auch andere Menschen. Kleider sind weit davon entfernt, nur etwas Äusserliches zu sein.

Vor vielen Jahren war ich an einer Modeschau. Leute machen Kleider. Bekannte von mir machten dabei mit, als Models. Ich hatte manchmal Mühe, sie zu erkennen, wenn sie in immer neuen Kleidern auf den Laufsteg kamen. Die verschiedenen Kleider brachten ganz verschiedene Aspekte ihrer Persönlichkeit zum Ausdruck. Ich bin ein völliger Laie auf diesem Gebiet, aber es gab auch Kleider, die mir nicht zu den jeweiligen Trägerinnen zu passen schienen. Es kann vorkommen, dass wir lange Zeit bestimmte Kleider tragen, bis wir merken, dass sie gar nicht zu uns passen. Es gibt Kleider die uns stehen und irgendwann dann nicht mehr zu uns gehören.

Warum ziehen wir uns überhaupt an? Zum einen sind Kleider Schutz. Schutz vor Eiseskälte und Wüstensonne. Der Mensch kommt schutzlos zur Welt, unsere Haut ist nicht gepanzert und wir haben nicht wie manche Tiere ein Fell. Die Erfindung der Kleider hat unseren Vorfahren überhaupt erst ermöglicht, unter ganz unterschiedlichen klimatischen Bedingungen zu überleben. Schon sehr früh aber waren Kleider mehr als nur Schutz. Auf der ganzen Welt finden sich in uralten Gräbern Anzeichen dafür, dass Menschen schon in vorgeschichtlicher Zeit Kleidung auch als Schmuck trugen. In manchen Fällen hatte die Bekleidung auch religiöse Komponenten.

Auch in der Schöpfungsgeschichte oder genauer bei der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies spielt Kleidung eine Rolle: Gott selbst „machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit“, heisst es in Genesis 3. Wenn Gott als „erster Schneider“ eingeführt wird, dann zeigt dies, wie wichtig Kleidung ist. Nach den Schöpfungstagen und dem Ruhetag ist es das erste Mal, dass er wieder „kreativ“ wird. Da ist es wenig verwunderlich, dass in der Mode auch heute von Creations und Modeschöpfungen die Rede ist. Unsere Kleider legen wir in der Regel nur ab, wenn wir uns geschützt fühlen. Schon bei einer Arztvisite finde ich das unangenehm. Wenn ich meine Kleider nicht an habe, fühle ich mich verletzlich und unsicher.

Wir sind nicht alleine mit dieser Verletzlichkeit. Gott ist nackt zur Welt gekommen wie wir. Ein verletzliches und hungriges Bündel Mensch wird in Windeln gewickelt. Am Ende seines Lebens hängt Jesus nackt und entwürdigt am Kreuz, währenddem die Soldaten um sein Gewand würfeln. Gott entblösst sich, er verliert sein Gesicht und seine Würde, er gibt sich hilf- und schutzlos in Menschenhand. Er begegnet uns in zerbrechlicher und zerbrochener Nacktheit und hofft, dass wir ihn so annehmen, wie er ist.

Er hofft, dass wir unsere Verstellungen aufgeben, unsere Verkleidung fallen lassen, damit er uns in den Massanzug einkleiden kann, den er für uns bereit hat: Das Festgewand, das alle unsere Aspekte zum Ausdruck bringt, das einzige Kleid, das uns so passt, dass uns jederzeit wohl ist darin; das Kleid in dem uns jeder sofort erkennt, weil wir einzigartig und unverwechselbar sind darin. Wir feiern Gottesdienst, damit wir als Söhne und Töchter Gottes erkennbar werden. Wir setzen uns ein für Gerechtigkeit und stiften Frieden und das wird zum Markenzeichen Gottes. In einer Zeit, in der einer der bekanntesten Kleiderhersteller mit dem Namen der griechischen Siegesgöttin wirbt, wirbt Gott mit uns für sein Reich, in dem auch die Verlierer und Verlorenen einen Preis erhalten.

Das Logo der christlichen Kirchen ist das Kreuz. Das Zeichen der brutalen Tötung des Sohnes Gottes, der nicht in königlichen Gewändern oder mit Zeichen der Macht gekommen ist, sondern verkleidet als Bettler. Der Allmächtige, Erschaffer des Universums, bettelt um unsere Liebe. Wir geben ihm oft nur Almosen, so wie wir überflüssig gewordene Kleider in einem Tex-out – Sack entsorgen und dabei noch froh sind, dass wir keine Entsorgungsgebühr bezahlen müssen. Aber er nimmt die Almosen unserer Liebe an, weil er weiss, dass wir nicht anders können, noch nicht; er will uns behutsam dahin führen, dass wir alles geben und die Erfahrung machen, dass

wir deswegen nicht verarmen, sondern im Gegenteil reich werden. Wenn wir uns – immer wieder neu – für den Weg des Glaubens entscheiden; wenn wir uns auf den Weg machen, um Gott zu suchen, dann werden wir erleben: Er bindet uns nicht fest, sondern schenkt uns mit neuen Schuhen eine neue Freiheit – sogar die Freiheit, wieder wegzugehen. Diese Freiheit finden wir mit all unseren Ausbrüchen und Ausflüchten nicht, weil wir am Ende immer noch Gefangene unserer selbst bleiben.

Er inspiriert uns, selbst andere zu bekleiden. Jesus sagt einmal: Ich war nackt und ihr habt mich bekleidet. Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Wenn wir den Armen dieser Welt Kleidung geben, dann ist das nach sauberem Wasser und Essen wahrscheinlich das Wichtigste fürs Überleben. Für einen Menschen ein passendes Kleid zu finden, heisst zuerst ihn sehen lernen, so wie er wirklich ist. Einen Menschen zu bekleiden, heisst auch, ihm seine Würde zu geben. Nicht nur Schutz gegen stechende Sonne oder gegen jämmerliches Erfrieren. Einem Menschen passende Kleidung zu schenken, heisst auch ihm zu helfen, seine Identität zu finden.

Wer sich für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit einsetzt, wird dabei erleben, dass er seine eigene Identität findet. Es kann sein, dass wir in diese neue Identität nur langsam hineinwachsen. Es kann sein, dass wir die Schuhe erst einlaufen müssen oder dass die Farben des Hemds uns seltsam vorkommen. Gott sieht in uns schon etwas, das wir selbst noch nicht erkennen können. Gott will uns freimachen; befreien, seine Kinder zu sein – und auf die Modeschau, die zu sehen sein wird, wenn wir das begriffen haben, freue ich mich ganz besonders.

Martin Dürr
Schönenbuchstr. 11, 4055 Basel
martin.duerr@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)